

Die Welt des Baedeker

Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945

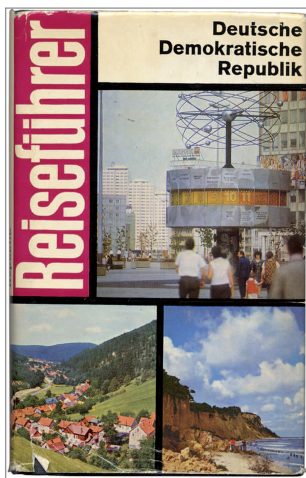
Autorin: Dr. Susanne Müller / Projekt: Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945 / Art des Projektes: Publikation der Dissertation

Vornehmlich am Beispiel des *Baedekers* wird die Geschichte des Reisehandbuchs von den Anfängen um 1830 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs erzählt. Reisehandbücher, so die zugrundeliegende These, sind nicht nur populäre Medien und Gebrauchsliteratur, sondern in erster Linie *Sehhilfen*. Sie erleichtern das Auffinden von Sehenswürdigkeiten und sorgen dafür, dass der Reisende die „richtigen“ Dinge auch „richtig“ sieht. Die Welt, die durch ein Reisehandbuch betrachtet wird, ist eine andere Welt.

Das Reisehandbuch wird hier nicht als „Literatur“ betrachtet, nicht als Behälter für Kulturdarstellungen oder Stereotype und nicht als die Fortsetzung älterer Reisehilfen. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass die Geschichte eines Mediums nur dann plausibel dargelegt werden kann, wenn die vielschichtigen Aspekte beleuchtet werden, die seinen Erfolg bedingen und tragen. Das können soziale oder politische Umstände sein, aber auch technische Errungenschaften, andere Medien und die Menschen, die Medien im allgemeinen und das Reisehandbuch im besonderen benutzen. Somit rollt die Studie die Daten- und Faktengeschichte des Reiseführers neu auf, um sie innerhalb eines breiten kultur- und technikhistorischen Kontexts zu verorten.

Über „richtige“ und „falsche“ Reiseführer

Reiseführer sind Reisemedien. In aller Regel bewegt man sich mit Ihrer Hilfe im Raum. Reiseführer können aber auch Zeitmaschinen sein. Schon mit einem zehn oder fünfzehn Jahre alten Reisehandbuch lassen sich Ausflüge in die Vergangenheit unternehmen. Auf eine solche Zeitreise hatte ich es abgesehen, als ich im Jahr 2005 ohne jede Forschungsabsicht in die Stadt meiner Kindheit „reisen“ wollte. Es handelt sich um das Berlin der siebziger und achtziger Jahre, das nur noch in meiner Erinnerung oder eben in medialen Darstellungen existiert. Es schien mir, als hätte ich mit einem alten Reiseführer genau das richtige Mittel gefunden.



Allerdings endete meine Reise in die Hauptstadt der DDR mit einer Enttäuschung. Ich hatte das Gefühl, alles in diesem Buch sei falsch. Die dort abgebildete Stadt hatte nichts mit meiner Erinnerung zu tun. Eine Diskrepanz, die mich zum Nachdenken gebracht hat, denn sie ist ja kein Missverhältnis zwischen der Wirklichkeit und ihrer Repräsentation, sondern zwischen zwei Repräsentationen.

Reiseführer Deutsche Demokratische Republik. Leipzig: Brockhaus-Verlag (1973).

Tatsächlich haben die modernen Touristen mit dem Reisehandbuch eine völlig neue Qualität der Enttäuschung kennengelernt. Als Tourist ist man auf merkwürdige Weise nicht in der Lage, Distanz zum Reisemedium einzunehmen. Nicht umsonst wurden die klassischen Reiseführer aus dem *Baedeker-Verlag* auch „Reisebibeln“ ge-

nannt. Ihr Anspruch war der, die absolute Wahrheit zu enthalten. Nichts anderes erwarten bis zum heutigen Tag die Reisenden.

So wurde nach und nach aus einer eher privaten Angelegenheit ein Forschungsprojekt. Ich war neugierig geworden auf den Gegenstand, war erstaunt, dass die ersten *Baedeker* schon in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden waren und fragte mich, ob das Gerücht stimmt, dass Karl Baedeker seine Reiseführer verfasst hat, indem er alle Reiseziele persönlich abgelaufen ist. Mich interessierte, wie aus Landschaften, Städten, Gebäuden und Kulturen Sehenswürdigkeiten werden und was passieren muss, damit etwas nicht mehr „sehenswert“ ist. Zudem wollte ich wissen, warum Reiseführer überhaupt entstanden sind. Fakt ist, dass Medien nicht einfach vom Himmel fallen. Bevor sie das tun, liegen sie sprichwörtlich in der Luft. Die Zeit muss Reif für sie sein, eine Vielzahl von Umständen muss gegeben sein, damit ein Medium Erfolg hat. Diese Umstände liegen wohl eher neben dem

als im Reisehandbuch. Ich wollte das Medium in einen Dialog mit seiner Umwelt setzen, es in der Lebenswelt der Menschen verorten, die es benutzen.

Ich begab mich auf Literatursuche und stieß auf eine weitere Besonderheit: Eine Mediengeschichte des Reisehandbuch existierte nicht. Seit beinahe zwei Jahrhunderten gibt es Reiseführer, doch fand ich nur wenig überzeugende Erklärungen, warum das so ist. Es gibt einige Texte zur Geschichte des *Baedeker-Verlags*, eine fundierte Bibliographie zu Baedekers Reisehandbüchern,¹ einige quantitative Inhaltsanalysen² sowie wissenschaftliche Aufsätze;³

¹ 1979 erscheint erstmals Alex Hinrichsens Bibliografie der Baedeker-Bände, die 1988 um eine Verlagsgeschichte ergänzt und 1991 nochmals erweitert wird. Hinrichsens Arbeit ist ein Meilenstein und für die Erforschung von Baedekers Reisehandbüchern unentbehrlich. In seinem beeindruckenden Faktenreichtum dürfte der Text einen Anfangspunkt in der modernen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Reisehandbuch darstellen. Allerdings geht er über die empirische Faktengeschichte nicht hinaus. Vgl. Alex Hinrichsen: *Baedeker's Reisehandbücher: 1832–1990; Bibliographie 1832–1944, Verzeichnis 1948–1990. Verlagsgeschichte*, 2. Aufl. BERN: Hinrichsen (1990). Letzteres gilt auch für die im Jahr 1998 erschienene Verlagsgeschichte aus dem Verlag Karl Baedeker, die allerdings bei weitem nicht so präzise ist wie Hinrichsens Vorarbeit. Vgl. Peter H. Baumgarten u.a.: *Ein Name wird zur Weltmarke. Die Geschichte des Verlages. Ostfildern: Karl Baedeker* (1998).

² 1988 erscheint eine von Albrecht Steinecke verfasste Studie über den bundesdeutschen Reiseführermarkt, deren Fokus jedoch klar auf Leseranalysen, Angebotsstrukturen und Wachstumsperspektiven liegt. Vgl. Albrecht Steinecke: *Der bundesdeutsche Reiseführer-Markt. Leseranalyse – Angebotsstruktur – Wachstumsperspektiven*. Studienkreis für Tourismus e.V., Starnberg (1988). Diese Studie blieb in meiner Arbeit ebenso unberücksichtigt wie die empirische Vergleichsstudie der Universität Bochum/Forschungsgruppe Tüschau: *Die Darstellung anderer Kulturen: Ermittlung von Stereotypen in deutschen Polen-Reiseführern (der Jahre 1990–1996)*. Oberhausen: Athena (1998).

³ Vgl. v.a. die Aufsätze von: Karl Schlögel: *Karl Baedekers Handbuch für Reisende oder die Konstruktion Mitteleuropas*. In: ders.: *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. München; Wien: Carl Hanser (2003), S. 371–378; Roland Barthes: *Der Blaue Führer* (1957). In: ders.: *Mythen des Alltags*. Frankfurt/M.: Suhrkamp (2004), S. 59–63. Edward Mendelson: *Baedeker's Universe*. In: *The Yale Review*, 74/3 (Spring 1985): 386–403; Becker, Rolf: *Aufbruch in die Moderne im Spiegel der Baedekerschen Reisehandbücher – Am Beispiel des Wuppertals und der Ruhrgebietsstädte Dortmund, Essen und Oberhausen dargestellt*. In: *Romerike Berge*, Heft 4, Jg. 33 (Dez. 1983), S. 1–13; Burkhart Lauterbach: *Baedeker und andere Reiseführer*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*. Hrsg.: Gottfried Korff u. a. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co., 85/1989, S. 206–234; ders.: *Berlin-Reiseführer heute. Zum Umgang mit Geschichte in einem touristischen Gebrauchsmedium*. In: Brigitte Bönisch-Brednich; Rolf W. Brednich; Helge Gerndt (Hg.): *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989*. Göttingen: Volker Schmerse (1991), S. 381–393; ders.: *Thesen zur kulturwissenschaftlichen Reiseführer-Forschung*. In: Dieter Kramer; Ronald Lutz (Hg.): *Reisen und Alltag. Beiträge zur kulturwissenschaftlichen Tourismusforschung*. Frankfurt/M.: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (1992), S. 55–69; ders.: „Von den Einwohnern“. *Alltagsdarstellungen im Spiegel des Reiseführers*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*. Hrsg.: Gottfried Korff u. a. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co., 88/1992, S. 49–66.

Monografien sind eine Rarität.⁴ Somit kann von einem Forschungsstand zum Reisehandbuch nicht die Rede sein, zumal die vorhandene Literatur einigen Einschränkungen unterliegt.

So untersuchen viele Studien zu touristischen Medien „Strategien der Darstellung von Fremdheit, von Arbeit, Alltag oder Armut. Häufig werden dabei „Merkmale des guten Reiseführers“ gesammelt und die fehlerhafte, unvollständige oder oberflächliche Darstellung der Realität in den gängigen Büchern kritisiert. Diese oft berechnete, nicht selten aber auch besserwisserische Kritik vernachlässigt meist den nichtwissenschaftlichen Charakter des touristischen Blicks, der Reiseführer prinzipiell von wissenschaftlichen Texten unterscheidet.“⁵ Die im Reisehandbuch abgebildete Welt ist die Welt in einem zu einer bestimmten Zeit als objektiv betrachteten Wahrnehmungsmodus. Eine Kritik, die dem vermittelten „falschen“ Blick den eigenen „richtigen“, aber ebenso subjektiven und selektiven Blick gegenüberstellt, ist hinfällig.

Eine weitere häufig gewählte Annäherung an das Reisehandbuch besteht in der Beschäftigung mit sogenannten historischen Vorläufern. Damit entsteht der Eindruck, die „Vorgeschichte“ des Reisehandbuchs sei gleichsam und mit allen Konsequenzen seine *Geschichte*. Dabei liegt es auf der Hand, dass Erklärungsmodelle, in denen Altes einfach durch Neues abgelöst wird, nicht viel über die Spezifika eines Mediums verraten. Aus der bloßen Aufeinanderfolge von Ereignissen, so wusste Marshall McLuhan bereits 1964, ergibt sich kein Kausalitätsprinzip. Medien können noch etwas anderes tun, „als sich dem bereits Vorhandenen anzuschließen [...] Daß etwas auf etwas anderes folgt, heißt noch gar nichts. Nichts folgt aus dem Aufeinanderfolgen außer eine Veränderung.“⁶

Noch eine weitere, oft gestellte Grundfrage zum Reisehandbuch schien mir für eine Forschungsarbeit über das Reisehandbuch eine eher untergeordnete Rolle zu spielen; nämlich

⁴ Vgl. v.a. Irene Kiefer: *Reisepublizistik und Ent-Privilegierung des Reisens im 19. Jahrhundert aufgezeigt am Beispiel des Baedeker*. Unveröffentlichte Dissertation. Salzburg (1989, jedoch nicht publiziert); Sabine Gorsemann: *Bildungsgut und touristische Gebrauchsanweisung. Produktion, Aufbau und Funktion von Reiseführern*. Münster; New York: Waxmann (1995); Ulrike Pretzel: *Die Literaturform Reiseführer im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchungen am Beispiel des Rheins*. Frankfurt/M. u.a.: Peter Lang (1995). Rudy Kosbar: *German Travel Cultures*. Oxford; New York: Berg (2000) und Cord Pagenstecher: *Der bundesdeutsche Tourismus, a.a.O. (2003) tangieren das Thema zumindest*.

⁵ Cord Pagenstecher: *Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze zu einer Visual History: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben, 1950–1990*. Hambur: Kovaã (2003), S. 208.

⁶ Marshall McLuhan: *Die magischen Kanäle. Understanding Media* (1964). Düsseldorf u.a.: ECON (1992), S. 22.

die, ob es sich um Literatur handelt und, falls ja, um was *für* Literatur es sich handelt. Wenngleich dieser Frage nicht selten die Annahme zugrundeliegt, „dass man unterscheiden kann, mehr noch dass man unterscheiden *soll* – zwischen Kunst und Nichtkunst, zwischen High und Low, zwischen Kanonischem und Randständigem – und dass folglich auch nur die Beschäftigung mit der einen, der ‚richtigen‘ Seite dieser wertenden Differenzierungen die notwendige soziale Legitimation und die materiellen Zuwendungen sichern kann“, ⁷ wird sie auch in jüngeren Arbeiten noch gestellt. Nun haben literarische Typologien ihre Berechtigung, doch bei der Arbeit mit dem Reisehandbuch wäre – wenn überhaupt – eine Typologie hilfreich, die eine Verortung innerhalb anderer Gebrauchstexte vornimmt. ⁸

Von der Sperrigkeit eines Gebrauchsgegenstands

Die vorhandenen Forschungsbeiträge zeigen, dass sich das Reisehandbuch, wenn man es im Rahmen einer einzigen Disziplin betrachtet, widerspenstig verhält. Man kommt ihm nicht wirklich nahe. Es ist zwar ein Buch – doch mit dem Gattungskanon der Literaturwissenschaft korrespondiert es nur schwerlich. Es enthält zwar Reiseanleitungen zu fremden Kulturen, doch ein Ethnologe wird vergeblich nach brauchbaren Kulturdarstellungen suchen. Es verfügt zwar über umfassende soziale Bestandsaufnahmen, doch einen Sozialwissenschaftler kann das kaum zufriedenstellen. Es dient der Geschichtswissenschaft als historische Quelle, doch als solche ist es für sich alleinstehend kaum aussagekräftig. Alltagsgegenstände und Gebrauchsliteratur erfordern eine andere, eine interdisziplinäre Herangehensweise. Nur so können Schwierigkeiten, die einzelnen Disziplinen immer schon immanent sind, umschifft werden. Daher habe ich mich für eine medienkulturgeschichtliche Herangehensweise entschieden, die weit mehr ist, als die Summe ihrer drei Teile: Medien, Kultur und Geschichte.

Eine Medienkulturgeschichte berichtet, kurz gesagt, über Zusammenhänge zwischen medialen Innovationen und der sie umgebenden Kultur, wobei ein ausgesprochen weiter Kulturbegriff zugrunde liegt. Marshall McLuhan hat die Inhalte eines jeden Mediums mit einem „saftigen Stück Fleisch“ verglichen, „das der Einbrecher mit sich führt, um die Aufmerksamkeit des Wachhundes abzulenken“. ⁹ Er schlägt vor, die Botschaft eines Mediums, d.h. die

⁷ Nikolaus Wegmann: *Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter*. Köln u.a.: Böhlau (2000), S. 33.

⁸ Dasselbe Problem stellt sich u.a. bei Kochbüchern oder technischen Bedienungsanleitungen. Da jedoch eine Typologie dem Erkenntnisinteresse meiner Arbeit nicht entgegenkam, wurde der Ansatz nicht weiter verfolgt.

⁹ Marshall McLuhan: *Die magischen Kanäle*, a.a.O. S. 29.

„Veränderung des Maßstabs, Tempos oder Schemas, die es der Situation des Menschen bringt“¹⁰ zu befragen. Und das kann eben nur gelingen, wenn nicht nur Inhalte oder mediale Oberflächen betrachtet werden, sondern die Kultur als Hervorbringerin medialer Innovationen zur Sprache kommt. Dabei ist Kultur weder Hochkultur noch Leitkultur und sie beschränkt sich auch nicht auf eine anthropologische Perspektive. Stattdessen steht sie für die Lebenswelt der Menschen, die darüber entscheiden, ob ein Medium Erfolg hat oder nicht.

Es sind die medialen Verwerfungen und kulturellen Dynamiken, die technische Fortschritte bedingen und prägen. Was jedem neuartigen Reisehandbuch vorausgeht, ist eine Flut von Veränderungen, die ein anderes Reisen, ein anderes Sehen und andere Darstellungsmodi bereits implizieren. Da das Wesen eines jeden Mediums von Natur aus schwer zu ergründen ist, scheint ein dialogisches Vorgehen, das eine indirekte Annäherung an den Forschungsgegenstand mit sich bringt, am besten geeignet zu sein. Das kann durchaus als eine Suchbewegung, als transdisziplinäre Passage, bezeichnet werden – vielleicht als das, was der Dichter und Filmtheoretiker Béla Balázs „Kolumbusfahrt“ genannt hat. Der vermeintlich kürzeste Weg muss, so Balázs, nicht immer der beste sein. Schließlich sei Kolumbus auch nicht bis nach Indien gelangt, sondern ist in Amerika steckengeblieben.¹¹ „Aber die Erde ist trotzdem rund! ... Neue Theorie öffnet neue Perspektiven für neue Kolumbusfahrten.“¹²

Konkret bedeutete das für mich, dass ich mir während meiner „Kolumbusfahrt“ mehr als einmal die Frage gefallen lassen musste, nach welcher „Methode“ ich denn nun arbeiten würde. Eine Dissertation brauche schließlich eine *Methode*. Und selbstverständlich hatte meine Vorgehensweise Methode. Zwar ist die Medienkulturgeschichte keine „klassische“ Vorgehensweise – doch gerade dieser Umstand macht sie flexibel und geeignet für einen interdisziplinären Ansatz. Den einen grundlegenden theoretischen Text, auf den praktischerweise verwiesen werden könnte, gibt es bei der Medienkulturgeschichtsschreibung zwar nicht,¹³ doch ist es auch fraglich, ob so ein Text überhaupt existieren kann. Die Medienkulturgeschichte ist ein narratives Verfahren, eine Geschichte, die sich am praktischen

¹¹ Vgl. Béla Balázs: *Der sichtbare Mensch oder die Kultur des Films* (1924). Frankfurt/M.: Suhrkamp (2001), S. 9f.

¹² Ders.: *Der Geist des Films* (1930). Frankfurt/M.: Suhrkamp (2001), S. 9.

¹³ Vgl. die wenigen Erwähnungen des Begriffs bei Lorenz Engell; Joseph Vogl; Bernhard Siegert (Hg.), *Kulturgeschichte als Mediengeschichte (oder vice versa?)*. *Archiv für Mediengeschichte* Bd. 6 (2006) u. Wolfgang Raible, *Medien-Kulturgeschichte* (2006).

Beispiel erst konturiert. Sie ist nicht die Illustration einer These mittels ausgewählter Beispiele, sondern wird aus Materialbeständen und anekdotischen Funden entwickelt.¹⁴

Auch und gerade deshalb war es mir wichtig, ins Gespräch mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen zu kommen, die das Reisehandbuch mit anderen Augen sehen als ich. Dazu zählen z.B. die europäische Ethnologie, die klassische Archäologie, die Geschichtswissenschaft und die Literaturwissenschaft, aber auch technische Fächer, wie die Geografie, die Landschaftsplanung und Disziplinen, die technikgeschichtliche Studien vorantreiben. Im Rahmen des Graduiertenkollegs *Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs* (Rostock) fand ich schließlich die idealen Forschungsbedingungen vor. Natürlich wurde auch hier immer wieder mit Argwohn nach meiner „Methode“ gefahndet, doch alles in allem haben die Jahre im Rostocker Kolleg mein Forschungsvorhaben entscheidend und positiv geprägt. Hier fand ich Wissenschaftler der Disziplinen, mit denen ein Austausch unabdingbar war. Zahlreiche Tagungen und Kolloquium boten die Möglichkeit, weitere Gastwissenschaftler zu konsultieren und so einen wirklich breiten und disziplinübergreifenden Zugang zu meinem Forschungsgegenstand zu finden. Erleichternd kam hinzu, dass es nie schwer war, mit anderen über Reiseführer ins Gespräch zu kommen. Immerhin kann so gut wie niemand von sich behaupten, noch nie ein Reisehandbuch benutzt zu haben. Wenngleich daraus oftmals nur private Erfahrungen (oder Enttäuschungen) resultieren, so waren es die kleinen Episoden, die mir – durch die „Brille“ einer anderen Disziplin betrachtet – entscheidend auf die Sprünge geholfen haben.

Vom Mehrwert der Multiperspektive

Reiseführer, das ist die vielleicht wichtigste Erkenntnis dieser Studie, sind *Sehhilfen*; als solche bilden sie Wahrnehmungsdispositive und werden zur Grundlage für eine die Realität überlagernde Seh- und Raumordnung. Dabei befinden sie sich im ständigen Wechselspiel mit anderen visuellen Medien. Aus formaler Sicht hat sich das Reisehandbuch im Laufe des betrachteten Zeitraums kaum verändert; hingegen wurden die als richtig und wichtig betrachteten Sehenswürdigkeiten und die Art und Weise ihrer Repräsentation fortwährend aktualisiert. Nicht zuletzt in dieser Anpassungsfähigkeit liegt die Ursache für den ungebrochenen Erfolg des Mediums.

¹⁴ Vgl. Heiko Christians; Susanne Müller: *Was ist und zu welchem Ende betreibt man Medienkulturgeschichte?* Potsdam (2011), auf: <http://www.uni-potsdam.de/medienkulturgeschichte> – letzter Zugriff: April 2012.

Reiseführer bilden *mediale Ensemble*. Jeder Blick auf eine Landschaft, eine Region, eine Stadt oder auf einen kulturellen Raum ist untrennbar mit dem Medium verbunden, *durch* das er erfolgt. Somit steht das Reisehandbuch nie allein, sondern ist fest verbunden mit den lesenden und sehenden Reisenden und ihren Vorstellungen, mit den empfohlenen Verkehrsmitteln, mit den bereits bekannten Bildern der besuchten Orte und Sehenswürdigkeiten sowie mit vorherrschenden Abbildungs- und Wahrnehmungsparadigmen. Mit dem Reisehandbuch erwirbt der Reisende immer auch eine bestimmte Sicht auf die Welt, die ohne die Benutzung des Buches eine andere bliebe. Daraus folgt, dass sich nur innerhalb der medienkulturgeschichtlichen Wechselspiele die dem Reisehandbuch wesentlichen Merkmale zeigen. Mediale Umbrüche erfolgen so wenig aus sich selbst heraus wie kulturelle Veränderungen. Eine Mediengeschichte, die nur aus Daten und Fakten besteht, oder eine Kulturgeschichte, die sich nur auf sich selbst bezieht, kann informieren, jedoch blickt sie nicht über den „Rand“ ihres Forschungsgegenstandes hinaus und konstatiert daher nur Symptome, aber keine Ursachen.

Somit kann aus formaler Sicht auch das Vorhandensein „richtiger“ oder „falscher“ Reiseführer ausgeschlossen werden. Rein theoretisch lässt jedes mediale Format Verwendungen zu, die „falsch“ genannt werden können. Jedoch verfehlt man das Ziel, wenn man Medien auf ihre vermeintlich bösen Inhalte reduziert.¹⁵ Das Wesen eines Mediums lässt sich nicht erhellen, indem nach der richtigen oder falschen Verwendung gefragt wird. Vielmehr sind Janusköpfigkeit und Zwiespältigkeit jedem medialen Format immanent.

Hatte ich es Anfangs mit einer Forschungslücke zu tun, so zeigte sich am Ende, dass sich das Reisehandbuch durchaus in einen wissenschaftlichen Kontext stellen lässt. Und das nicht, *obwohl*, sondern weil es sich um einen Gebrauchsgegenstand handelt, der der Populärkultur entstammt. Aufgrund ihres scheinbar profanen Ursprungs lassen sich Gebrauchsmedien aufs Beste mit der Lebenswelt der Menschen, die sie benutzen, in Beziehung setzen. Die so gewonnene transdisziplinäre Perspektive ermöglicht es, über die Grenzen des zu erforschenden Gegenstands hinauszuschauen.

Vom Reiseführer zum Buch über Reiseführer

Aus meiner Anfangsverwirrung über einen Reiseführer aus den siebziger Jahren ist ein Buch geworden. Im Jahr 2006 erhielt ich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Stipendium, mit dem ich im Rahmen des Graduiertenkollegs *Kulturkontakt und Wissenschafts-*

¹⁵ Marshall McLuhan: *Die magischen Kanäle, a.a.O., S. 19.*



Karl Baedeker. Zeitgenössische Abbildung. In: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, Nr. 4/1861, S. 53.

diskurs (Rostock) eine Dissertationsschrift verfassen konnte, die ich im Mai 2010 (unterbrochen durch ca. neun Monate Elternzeit) eingereicht habe. Die erfolgreiche Disputation fand im November 2010 statt. Im Mai 2012 ist der Text dann im Campus-Verlag erschienen.

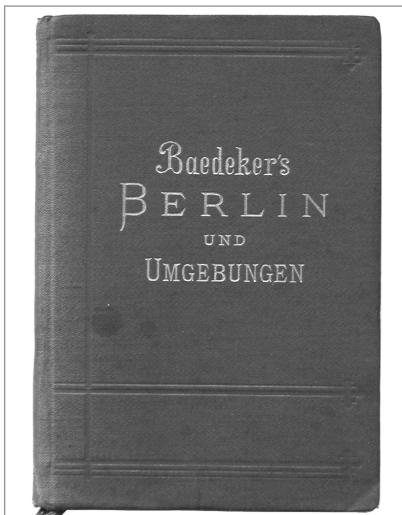
Mein Vorhaben konnte nur gelingen, da es sich von vornherein eingeschränkt hat. So spielte das anfangs erwähnte Reisehandbuch aus der DDR am Ende gar keine Rolle mehr. Vielmehr endet meine Reiseführergeschichte mit dem Zweiten Weltkrieg. Sie beginnt um 1830 und bezieht

sich vornehmlich auf die Reisehandbücher aus dem *Baedeker-Verlag*. Der Grund für die Wahl liegt nicht nur im unbestreitbaren bibliophilen Wert der roten Bücher und der Tatsache, dass es sich wohl um die berühmtesten Reisehandbücher überhaupt handelt, sondern vor allem in der bis heute andauernden lückenlosen Erscheinungsweise.

Ein weiterer Grund für den erfolgreichen Projektabschluss liegt in den dargestellten methodischen Besonderheiten der Arbeit. Dass bisher so viel Textarbeit geleistet wurde, dass es Gattungstypologien, kritische Quellenanalysen und qualitative Inhaltsstudien gibt, ist inso-

fern nachvollziehbar, als dass gerade die frühen Reiseführer reine Textbücher waren. Doch tatsächlich leisten Bücher wie der *Baedeker*, auch wenn sie keine Abbildungen enthalten, Augenarbeit.

Um herauszufinden, warum Reiseführer auf bestimmte Sehenswürdigkeiten hinweisen, während sie andere weglassen; um zu ergründen, wie sie funktionieren, was sie mit den Reisenden, aber auch mit den Städten, Ländern und



Baedeker, Karl (Hg.): Berlin und Umgebungen. Handbuch für Reisende von Karl Baedeker. Mit 3 Karten, 11 Plänen und 17 Grundrissen. 20. Auflage. Leipzig: Karl Baedeker (1927).

Kulturen „machen“, müssen unterschiedliche Perspektiven eingenommen werden. Eine solche lässt sich mit einem einzigen, streng in einer Disziplin verhafteten Ansatz nicht finden.

„Wir werden berührt und merken es nicht“, schreibt Filmtheoretiker und Dichter Béla Balázs in einem seiner Feuilletons. Diese unsichtbaren Dinge liegen „wie die Nase zwischen unseren Augen, die wir darum auch nicht sehen“.¹⁶ Was macht man mit solchen „Dingen“, die einen berühren und die man dennoch so schlecht zu greifen bekommt – mithin ein Phänomen, das auf jedes Medium zutrifft? Balázs' Idee liest sich pragmatisch: „Gibt es nicht ein Schielen der Sinne, mit dem man das Dazwischenliegende doch irgendwie wahrnehmen kann?“¹⁷

Falls es das gibt, dann hat sich meine Studie am Schielen versucht. Ich habe mich bemüht, aus möglichst zahlreichen, interdisziplinären Perspektiven das Wesen des Reisehandbuchs über seine eigenen Grenzen hinaus zu ergründen. Dass es auch andere Wege gibt, liegt auf der Hand, denn auch wissenschaftliche Perspektiven stehen bisweilen unsichtbar zwischen den Dingen. Sie sind Sehhilfen – so wie auch das Reisehandbuch.

¹⁶ Béla Balázs: *Wozu brauchen Engel Flügel?* (1925). In: ders.: *Ein Baedeker der Seele. Und andere Feuilletons aus den Jahren 1920–1926*. Hrsg. v. Hanno Loewy, Berlin: Arsenal (2002), S. 15–18, S. 17.

¹⁷ *Ebd.*, S. 17.

Curriculum Vitae

10/1994– 09/1997	Studium der Germanistik, Soziologie und Bibliothekswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin
10/2000– 09/2003	Bachelorstudium Europäische Medienwissenschaft an der Universität Potsdam, der Fachhochschule Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Babelsberg; Abschluss: Bachelor of Arts. Prädikat: gut
10/2001– 02/2006	Studentische Hilfskraft am Institut für Künste und Medien an der Universität Potsdam
10/2003– 06/2006	Masterstudium Europäische Medienwissenschaft an der Universität Potsdam und der Fachhochschule Potsdam; Abschluss: Master of Arts. Prädikat: mit Auszeichnung. Abschlussarbeit ausgezeichnet mit dem Hans-Jürgen-Bachorski-Preis der Universität Potsdam für die beste Abschlussarbeit der Philosophischen Fakultät (Juli 2007), mit dem FHP-Preis der Fachhochschule Potsdam für hervorragende Abschlussarbeiten (September 2006) und als beste Abschlussarbeit des Jahres der Europäischen Medienwissenschaft (Oktober 2006)
04/2006– 03/2008	Lehrbeauftragte am Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam (Studiengang Europäische Medienwissenschaft)
10/2006– 03/2010	Stipendiatin am Graduiertenkolleg Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs an der Universität Rostock und der Hochschule für Musik und Theater Rostock
04/2010– 05/2011	Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität Potsdam, Institut für Künste und Medien
05/2010	Einreichung der Dissertationsschrift Baedeker: Eine Medienkulturgeschichte des Reisehandbuchs bei der Universität Rostock



Dr. Susanne Müller

Erfolgreiche Verteidigung der Dissertation,
Prädikat: Summa cum laude

11/2010

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für
Künste und Medien der Universität Potsdam
(Professur Medienkulturgeschichte)

seit 06/2011

Verleihung des akademischen Grades Doctor
philosophiae (Dr. phil.) und Übergabe der
Promotionsurkunde durch den Rektor der
Universität Rostock Prof. Dr. med. habil.
Wolfgang D. Schareck.

07/2011